

Ausstellung

Ruth Bellon/Till Hallauer/Albert Herbig/Annette Marx

SommernachtsRaum

USUS Garely Haus, Saarbrücken

21. – 22.08.2021

von Dr. Ingeborg Besch*

Das Wetter spielt mit, wenn die Künstler und Künstlerinnen Ruth Bellon, Till Felix Hallauer, Albert Herbig und Annette Marx in den SommernachtsRaum einladen, um im USUS Raum einen SommernachtsTraum zu erleben. Und so den USUS Raum zum SommernachtsRaum transformieren.

Allerdings hat das Erlebnis seinen Preis: Es ist so komplex wie dieser Eingangssatz und nur durch ihre, mit Anstrengung verbundene Mitarbeit wird der Raum zum Traum.

Vier Künstlerinnen und Künstler, die verschiedener nicht sein könnten, wollen ihre Werke von Ihnen, Ihren Gedanken und Assoziationen verwandelt wissen.

Malerei erlischt in der Existenz, wenn das Licht aus ist, im Dunkel ist sie faktisch nicht mehr vorhanden. Dann gibt es nur noch Materie, sie könnten fühlen, ob auf Leinwand oder Holz gemalt wurde, sie könnten an Albert Herbig's Bildern riechen, dass drei Werke mit Tempera und sechs mit Acryl gemalt wurden. Und so wie das Gemälde erst entsteht, wenn das Licht die Farben und Strukturen entstehen lässt, könnte man sich das mit ihren Augen und Gedanken vorstellen. Wir werden zur Lichtquelle. Aber das macht Arbeit. Das fordert uns.

Damit es Ihnen leichter fällt, sich auf dieses Engagement einzulassen, gibt es meine Arbeit: In fünfzehn Minuten soll es mir gelingen, Türen zu öffnen, durch die Sie leichter passieren können in den SommernachtsTraum oder in den imaginären SommernachtsRaum.

Sie könnten im Dunkel wie gesagt Albert Herbig's Bilder abtasten, etwa auf das Format, aber das Thema wäre so wenig vorhanden, wie Farben und Formen. Themen und Geschichten erwarten wir nämlich angesichts der figurativen Werke vor oder im abstrakten Raum. Der Titel „Suchbild mit Schwester“ mag das auch nahelegen. Doch im Betrachten bleiben uns die Bilder eine stringente Erzählung schuldig. Stattdessen steigen wir über persönliche Assoziationen ein. Zumindest Menschen, die mit Geschwistern aufgewachsen sind, sollte das leicht fallen. Gewisse Konstellationen sind archetypisch, systemisch. Etwa die Rolle des oder der Ältesten, die der Jüngsten oder die der Mittleren, auch Sandwich-Kinder genannten.

Mein Einstieg waren sofort die roten Kinderschuhe. Genau so sahen die ersten Schuhe meines Lebens aus. Die Legende besagt, dass ich sie ganz alleine aussuchte. Ist das bereits konstruierte Familiengeschichte, weil die Story oft genug wiederholt wurde?

Und damit sind wir beim Kern der künstlerisch, kreativen Umformung. Albert Herbig setzt sich aus gegebenem Anlass freilich mit seiner Familie, genauer gesagt bei

diesem Zyklus mit seinen Geschwistern und insbesondere mit der Schwester auseinander. Das verrät nicht nur der Titel, sondern auch die Gestaltung: ihre Schuhe, ihre übergroße Schultüte, sie mit Einschulungstüte sitzend. Der Bruder hat dagegen die spitze Tüte auf dem Kopf, die Narrenkappe – die Sandwichposition verlangt viel Anstrengung, um auf sich aufmerksam zu machen. Die kleine Prinzessin mag ja süß und schutzbefohlen sein, aber mich gibt es auch noch, ich bin auch noch ein Kind! Schon vergessen? Ja. Bei drei, vier Kindern vergessen die Erwachsenen, dass der oder die Zehn-Jährige noch ein kleines Kind ist, schutzbefohlen und für manche Verantwortung für die Kleineren viel zu jung.

Das Gruppenbild der Familie mit gesichtslosen Eltern macht deutlich, dass es um die Kinder untereinander geht. Die kleinen Jungs im strengen Gewand mit weißem Hemd und Krawatte. Kleine Erwachsene. Beachten Sie die Haltung der Hände! Es muss sich um eine vergangene Zeit handeln und um einen festlichen Anlass. So streng und ernst die Figuren, so dynamisch der Farbraum. Da wurde die Farbe geschüttet, da stimmt die Fließrichtung nicht mit der orthogonalen Ausrichtung des Gevierts überein. Da spielen sich im „Grund“, in den Tiefen, sehr dynamische Prozesse ab. Mögen die Fotos oder die Überlieferungen der konstruierten Wirklichkeit Ruhe und Ordnung konservieren. Mit mehr oder weniger intensiver Beschäftigung erkennen wir die Spinnfäden der einstigen Konstellationen im hic et nunc, im gegenwärtigen Leben. (...)

Was für ein Kontrast, wenn wir weiter wandern zu den grell farbenprächtigen Werken von Till Felix Hallauer. Dass es sich bei diesem bunten, leicht chaotisch anmutenden Figuren-Knäul nicht um Hallauers Familie handeln kann, dafür brauchen wir den Titel nicht. Und man muss auch nicht die griechische Mythologie studiert haben um die kecken, lustigen Wesen als Satyre zu erkennen. Die kleinen Hörner und die paargehuften Füße weisen sie eindeutig aus. (...)

Während sich Till Felix Hallauer in der Umsetzung von Farbintensität gerne von Künstlern des venezianischen Manierismus oder des flandrischen Barocks inspirieren lässt, kommt Annette Marx in intensiven Farben, vor allem dem Rot, von der Colourfield Malerei der Mitte des 20. Jahrhunderts. Über viele Jahre hat sie sich ganz in Farbräumen bewegt. In Schichtungen und Übermalungen wurde Farbraum ausgelotet. Von Musik inspiriert ließ sie sich von ihren Innenwelten leiten. Nun gibt es seit einigen Jahren etwas zu entdecken in ihren Farbräumen, was mit einem Namen, einem Begriff belegt werden kann. Das ist für uns, die wir über Bilder schreiben sollen, sehr hilfreich. Wenn man versucht, alle Nuancen im Blau- oder Rotmeer zu beschreiben, so geht das gegen Unendlich. Niemand mag das lesen oder gar zuhören. Anschauen schon. (...)

Last but not least möchte ich auf die „Landschaftsmalereien“ von Ruth Bellon eingehen. Ein Teil des Phänomens zieht uns zurück auf die Erde, denn mit Schnee bedeckte Berge, Gebirgszüge, wenn „Wetter aufzieht“, sind uns doch recht bekannt. Die Berge existieren seit Jahrtausenden, „nutzlos“, wie das still gelegte Eisenhüttenwerk, werden sie aber nie. Die Werke von Ruth Bellon gehören zu denen, über die man wirklich schweigen sollte. Allein der Betrachtung und Beobachtung sich hingebend erfüllen sie sich selbst. Das Schauen ist ein absichtsloser Zustand. Sehen und erkennen sind mit kognitiven Prozessen im menschlichen Gehirn verbunden. Sie wollen an ein Ziel gelangen. So wie die Lösung eines Rätsels finden. Im Schauen aber sind die Werke entstanden. In der stundenlangen Beobachtung. Die Geschichte ist bald

erzählt. Die Künstlerin wohnte in Tirol am Venetberg in den Öztaler Alpen. Die höchsten Züge liegen bei rund 2000 m. Ein riesiges Panoramafenster gab den Blick auf die hohe Glanderspitze und das Wannejoch frei. So kam es zum Stillstand – von vielen Stunden der Beobachtung waren die Bildwerke, die später im Atelier entstanden, gespeist. (...)

Das Licht, da ist es wieder, ohne das Licht existiert Malerei nicht.

*Auszüge aus der Laudatio anlässlich der Eröffnung der Ausstellung Sommernachtsraum am 21.08.2021